

## Sehen - mit anderen Augen

Zeichen auf der Haut kennzeichnen in vielen Kulturen Südamerikas und Afrikas einen Menschen in einer besonderen Lebenssituation – in einer unsicheren Phase des Übergangs, zwischen Nicht-mehr und Noch-nicht, die einen besonderen Schutz erfordert. Durch die aufgetragenen Ornamente ist für alle sichtbar, dass der Mensch mit einer höheren Ordnung in Verbindung steht. Bemalung und Maskierung heben seine Individualität auf. Er/sie ist offen, einen „anderen“ Geist aufzunehmen und in der Rolle eines Mittlers/einer Mittlerin Botschaften zu empfangen und weiterzugeben.

Eingeladen sind wir in diesem gemeinsamen Projekt der chilenischen Tänzerin Elizabeth Ladrón de Guevara, der Hamburger Fotografin Birgit Sventa Scholz und der Maskenbildnerin Stefanie Buss der Inszenierung eines Rituals des Übergangs, des unsicheren Seins, zu folgen. Bemalt mit Körperornamenten der Selknam, schlüpfte die Tänzerin „in eine fremde Haut“. Die nomadische Gemeinschaft der Selknam lebte an der Spitze Südamerikas in Feuerland. In Folge der spanischen Kolonisierung wurden die Selknam vertrieben, ermordet und starben an den von Europäern übertragenen Krankheiten. In den Fotografien des deutschen Paters Martin Gusindes aus den 1920er Jahren sind bemalte männliche Körper überliefert, aber – wie in vielen Kulturen – war es auch eine ursprünglich weibliche Tradition, den Körper ornamental zu beschreiben.

Heute ist die Kultur der Selknam ohne Ort. Keiner der Nachfahren lebt mehr in Feuerland.

Wie ausgeschnitten aus einer vergangenen Zeit und einem fernen Ort, erscheint die Tänzerin wie ein Geistwesen in der uns vertrauten Umgebung des Hamburger Hafens - geschützt durch die Zeichen auf der Haut, ihre Maskierung. Heimlich, fast unbemerkt, erobert sie sich im Licht der aufgehenden Sonne in raumgreifenden Bewegungen die Stadt, in der sie seit vielen Jahren lebt. Eindrucksvoll setzt sich ihr tanzender Körper von den starren geraden Linien der Architekturen ab, kontrastieren Haut und Beton.

In der von ihr angenommenen Rolle einer Mittlerin ist ihre Sphäre zwischen den Welten – zwischen Natur und Architektur, zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen Menschen und Göttern. Dieser Schwebezustand ist der Tänzerin im Innersten vertraut. Sie teilt ihn mit vielen MigranInnen in Hamburg: Leben in der anhaltenden Unsicherheit des Übergangs zwischen dem Verlassen des Vertrauten und dem Ankommen in der Fremde - ungeschützt. In ihrem Tanz durch die Stadt aber zieht Elizabeth Ladrón de Guevara eine eigene Linie, setzt sich zum Stadtraum ihrer neuen Heimat in Beziehung. Im Rückgriff auf Visionen archaischer Weiblichkeit schafft sie kraftvolle Bilder des Eigenen im Fremden.

Diesen morgendlichen Tanz haben wir - fast alle - verschlafen – in den einfühlsamen Fotografien von Birgit Sventa Scholz können wir in der Ausstellung den getanzen Weg durch die Stadt zu verfolgen. Elizabeth Ladrón de Guevara nimmt uns noch einmal mit in die Bewegung des Tanzes.

Dr. Kathrin Langenohl  
Leiterin der Galerie KunstNah  
HH-Altona      Oktober 2009